

Kurt Karrenberg

Rudolf Brockhaus

bruederbewegung^{de}

Zuerst erschienen in: *Botschafter des Friedens* 66 (1956), S. 31–35.

Zeichengetreuer Abdruck. Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck, Antiqua durch Groteskschrift wiedergegeben. Die Seitenzahlen des Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2006 bruederbewegung.de
Texterfassung: Michael Schneider und Ulrich Müller
Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/karrenbergbrockhaus.pdf>

brueder*bewegung*^{de}



RUDOLF BROCKHAUS

Seit seinem ersten Erscheinen im Jahre 1891 ist es dem »Botschafter des Friedens« eine liebe Gewohnheit, alljährlich solcher Männer und auch Frauen zu gedenken, die, wie er meint, in der Geschichte des Reiches und des Volkes Gottes einen besonderen Platz einnehmen. Wir dürfen und wollen die Mahnung der Heiligen Schrift nicht überhören: »Gedenket eurer Führer, die euch das Wort Gottes verkündigt haben, und den Ausgang ihres Wandels anschauend, ahmet ihren Glauben nach«. (Hebr. 13, 7) Es geht dabei [32] nicht um Menschenverherrlichung, sondern um Dank gegen Gott, der Seinem Volk immer wieder Führer schenkt, Männer – und auch Frauen –, denen ein besonderer Auftrag im Blick auf die ganze Gemeinde oder einen Teil derselben zugefallen ist.

In diesem Jahre nun will der »Botschafter« das Gedächtnis an einen Mann wachrufen, der, dem Namen nach wohl in allen Kreisen der Gläubigen, nicht allein in Deutschland, bekannt ist, dessen Dienst aber in besonderer Weise der sogenannten »Brüderbewegung« gegolten hat, nämlich Rudolf Brockhaus. Sein Geburtstag jährt sich am 13. Februar 1956 zum hundertsten Male.

Rudolf Brockhaus wurde als fünftes Kind von Carl Brockhaus in Elberfeld geboren. Nicht allzu lange vor seiner Geburt hatte sein Vater, ein früherer Lehrer, um seines Glau-

bens willen den Schuldienst aufgeben müssen. Für die kinderreiche Familie brachte das manche Nöte und Übungen mit sich, die Rudolf also schon in früher Jugend miterleben mußte. Aber nicht nur die Nöte sollte er kennen lernen, sondern auch den Segen, der daraus erwächst, und die gnädigen Durchhilfen Gottes, der Sich zu jedem Glaubensschritt Seiner Kinder bekennt.

Im Elterhaus [sic] wurde Rudolf Brockhaus von klein auf mit dem kostbaren Worte Gottes bekannt und vertraut gemacht. Er durfte immer wieder hören von der Liebe Gottes und von dem wunderbaren, vollkommenen Opfer, das der Herr Jesus auf Golgatha für eine verlorene Menschheit gebracht hat. Das herrliche Wort vom Kreuz war der Mittelpunkt aller Belehrungen, die Vater Brockhaus seinen Kindern angedeihen ließ.

Trotzdem können wir nicht sagen, daß Rudolf schon als Kind zur Bekehrung und zur Heilsgewißheit kam. Nach dem Besuch einer höheren Schule bis zur Primareife ging er bei dem Unternehmer G. Scheidt in Mülheim/Ruhr in die Lehre. Obwohl gottesfürchtig und das Böse meidend, konnte er sich immer noch nicht seines Heils erfreuen. Er wußte um seinen verlorenen Zustand, um die Macht der Sünde in seinem Leben, um seine eigene Kraftlosigkeit und Unfähigkeit, der Sünde zu entrinnen, um das am Kreuz vollbrachte Werk des Herrn. Er *wußte* und *glaubte*, und dennoch war sein Gewissen nicht zur Ruhe und sein Herz nicht zum Frieden gelangt. So konnte es geschehen, daß ihn, als er eines Abends spät nach Hause kam und lange Zeit auf das Öffnen der Tür warten mußte, eine schreckliche Angst befiel, der Herr sei gekommen, habe seine Lieben heimgeholt und ihn selbst zurückgelassen. Er urteilte später über jene Zeit des Fragens und Ringens: »Ich glaube nicht, daß ich verloren gegangen wäre, wenn der Herr mich abgerufen hätte; aber ich hatte keinen Frieden.«

Aber wie Gott jedem aufrichtig Suchenden und Fragenden antwortet, so sollte auch Rudolf Brockhaus nicht mehr sehr lange auf Antwort warten müssen. Als eines Sonntagmorgens beim Brotbrechen ein Bruder besonders innig dafür dankte, daß der Herr Jesus am Kreuze *alles* gut gemacht habe, hieß es im Herzen Rudolfs: »*Alles* gutgemacht – ist das nicht genug?« »Ja,« sagte er zu sich selbst, »es ist wahrlich genug!« Noch einmal aber bemühte sich Satan, ihn in den Zustand der Unsicherheit zurückzuziehen. Da wurde in der gleichen Versammlungsstunde ein Lied vorgeschlagen, von dem Rudolf glaubte, es nicht mitsingen zu können, weil die Gläubigen darin in besonderer Weise ihrer Freude über die herrliche Erlösung Ausdruck gaben. Und wieder hieß es in ihm: »Ist es nicht genug, was der Herr am Kreuz für dich getan hat?« Mit Tränen in den Augen gab er sich abermals die Antwort: »Ja, es ist genug – und ich will es *festhalten!*« Nun war sein Gewissen zur Ruhe gelangt, doch eins fehlte noch: die tiefe Freude des Herzens. Nach der Versammlung ging Rudolf zu seiner Mutter und sagte ihr: »Mutter, jetzt kann ich auch glauben.« Tiefbewegt hörte die Mutter dieses Bekenntnis, und Freudentränen stiegen in ihren Augen hoch. Und mit diesem Bekenntnis zog nun auch die Freude in Rudolfs Herz, und diese Freude ist nie mehr von ihm gewichen. So erfuhr er, wie er selbst später oft erklärte, die Wahrheit des Wortes: »Mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde wird bekannt zum Heil.« (Röm. 10, 10)

Da Rudolfs Lehrfirma längere Zeit ohne Aufträge blieb, mußte der angehende Techniker zur Fortsetzung und Beendigung seiner Lehre Stellung bei einer Elberfelder Firma nehmen. Nach beendeter Lehre trat er mit seinem Vetter E. Löwen als Einjährig-Freiwilliger bei dem Grenadier-Regiment »Königin Olga« in Stuttgart ein. Hier fanden sie Heim und Anschluß im Hause des Bruders Wagner, der sich ihrer in herzlicher Weise annahm und ihnen manche Hilfe und Wegweisung gab.

Die Versammlung der Brüder in Stuttgart war nur klein, und als eines Sonntags die Brüder fehlten, die gewöhnlich den Dienst taten, stand nach einer geraumen Weile des

Wartens der »Kleine Einjährige« – so wurde Rudolf scherzweise von seinen Kameraden genannt, weil er das vorgeschriebene Maß nicht hatte – auf und sprach über ein Schriftwort. Es ist wohl erklärlich, daß ihm dabei ein wenig bange war, zumal zu seinen Zuhörern die Gattin des württembergischen Kriegsministers von Steinbeil gehörte. Verschiedentlich durfte Rudolf auch im Hause der Schwester Miß Wheatly gesegnete Stunden erleben. So konnte er immer wieder Dienste empfangen und Dienste geben.

Es war Rudolfs Absicht, nach Beendigung seiner Militärzeit zur Fortbildung in seinem Beruf eine höhere Bauschule zu besuchen. Doch diesen Gedanken gab er bald auf, da der Herr es ihm ins Herz gelegt [33] hatte, sich ganz für Sein Werk zur Verfügung zu stellen. Er kehrte deshalb nach Hause zurück und trat in den Verlag seines Vaters ein, den er bei den schriftlichen Arbeiten zu unterstützen suchte. Bald schon konnte er die Schriftleitung der »Samenkörner« übernehmen, einer Zeitschrift im Erzählton, die vorwiegend evangelistischen und erwecklichen Inhalts war.

Schon früh auch, im Anfang seines dritten Lebensjahrzehnts, durfte Rudolf Brockhaus Reisen mit älteren Brüdern im Werk des Herrn unternehmen. Er besuchte mit ihnen die Gläubigen in den Häusern, diente hin und her in den Versammlungen und konnte so seine ihm von Gott geschenkten Gaben zum Nutzen und Segen vieler Geschwister verwenden. Nicht zuletzt konnte er auch häufig Ungläubigen die Frohe Botschaft vom Sünderheiland verkünden.

Ganz im Anfang seiner Tätigkeit im Werk des Herrn besuchte Rudolf Brockhaus einmal in Begleitung des alten Bruders Philipp Richter einige Versammlungen im schönen Hessenland. Eines Abends las Bruder Richter in einer dieser Versammlungen ein recht schwieriges Kapitel aus der Heiligen Schrift vor, sprach über den verlesenen Abschnitt einige ermunternde und belehrende Worte und setzte sich dann wieder, in dem Gedanken, sein junger Begleiter könne nun Fortsetzung machen. Rudolf geriet in nicht geringe Sorge, ja sogar Angst. Er blickte aber auf zum Herrn und empfing von Ihm Gnade und Kraft, den Geschwistern in der rechten Weise zu dienen. So durfte er erfahren – und diese Erfahrung machte er immer wieder in seinem langen und gesegneten Leben – daß der Herr dem zu Hilfe kommt, der sich Ihm zur Verfügung stellt und auf die Leitung Seines guten Heiligen Geistes wartet.

Im Jahre 1881 vermählte sich Rudolf Brockhaus mit Therese Scheidt, der Tochter seines ehemaligen Lehrherrn Gottlieb Scheidt. In ihr, die ihn dann viele Jahre überleben sollte, hatte er eine treue, gottesfürchtige Lebensgefährtin, die mit ihm die mancherlei Schwierigkeiten und Prüfungen des Erdenweges geduldig trug. Der Ehe entsprossen zwölf Kinder. Sie wurden alle in Elberfeld geboren, und die Eltern durften die Freude erleben, daß sie alle auch später den Weg des Lebens gingen. Die Eltern mußten allerdings das Leid erfahren, daß ihr Sohn Herbert im ersten Weltkrieg in Italien fiel.

Gott hatte Seinem treuen Knecht Rudolf Brockhaus in besonderer Weise die Gnadengabe eines Lehrers vermittelt. Diese Gabe hat er lange Jahrzehnte in mündlichem und schriftlichem Dienst zum Segen vieler Gläubiger angewandt. Sein Vater, Carl Brockhaus, der diese Lehrgabe seines Sohnes schon frühzeitig erkannte, überließ ihm bald die Schriftleitung der Monatsschrift »Botschafter des Heils in Christo«, später »Die Botschaft« benannt. Diese Zeitschrift diente in der Hauptsache dazu, die Gläubigen lehrmäßig in die Wahrheiten der Schrift einzuführen. Mittelpunkt aller Aufsätze, die Rudolf Brockhaus im Laufe vieler Jahre schrieb und veröffentlichte, war die kostbare Person unseres Heilandes Jesus Christus und Sein vollgültiges Werk von Golgatha. Darüberhinaus war er bemüht, auch andere Wahrheiten, die in besonderer Weise zum Zeugnis der »Brüder« gehören, immer neu klarzustellen, so die Wahrheit von der unbedingten Einheit der Gläubigen, von ihrem allgemeinen Priestertum, von dem Wesen des Tisches des Herrn, von der Gegen-

wart und Leitung des Heiligen Geistes und manche anderen. In Buchform erschienen aus der Feder von Rudolf Brockhaus die Betrachtungen über den Römer- und Galaterbrief und über den Propheten Daniel. Daneben verfaßte er eine Anzahl Schriften, so »Die Versammlung, das Haus Gottes und der Leib Christi«, »Die Ehe des Christen«, »Was ist Anbetung«, »Nach Wahl der Gnade« und viele andere. Alle diese Schriften und Abhandlungen beweisen durch ihre klare Sprache, daß Rudolf Brockhaus ein geborener Schriftsteller war.

Aber auch die Gabe der Dichtung war ihm in hohem Maße von Gott verliehen. Seine Gedichte zeugen von tiefem Erleben, sie sind Ungezählten zum Trost, zur Ermunterung, zum Segen geworden. Wie zahlreiche Gedichte seines Vaters, so haben auch von Rudolfs Gedichten elf Aufnahme im Liederbuch der »Brüder«, der »Kleinen Sammlung geistlicher Lieder«, gefunden.

Rudolf Brockhaus' Lehrgabe konnte sich in besonderer Weise auf den Konferenzen der Brüder geltend machen. Noch heute hört man von älteren Brüdern immer wieder die Bestätigung, daß kaum einer in solcher Klarheit und Faßlichkeit die Heilige Schrift auszuliegen vermochte wie Rudolf Brockhaus. Dabei war für ihn das »Es steht geschrieben« unantastbar, die göttliche Inspiration der Bibel war ihm über jeden Zweifel erhaben. Und immer verstand er es, die Person des Herrn groß und anbetungswürdig zu machen. Dabei ist hervorzuheben, daß Rudolf Brockhaus, der ganz offensichtlich vom Heiligen Geist zum Führer und Lehrer qualifiziert war, doch immer ein bescheidener, demütiger Mann blieb, ein Bruder unter Brüdern. So begab es sich einmal auf einer der alljährlichen Konferenzen in Mülheim/Ruhr, daß ein Bruder – fast dreißig Jahre jünger als Rudolf Brockhaus – längere Ausführungen über den gerade zur Betrachtung stehenden Schriftabschnitt machte. Br. Brockhaus hörte still und aufmerksam zu. Als der Bruder seine Ausführungen zu Ende gebracht hatte, hörte man Rudolf Brockhaus: »Ach bitte, lieber Bruder, können Sie noch einmal wiederholen? Ihre Erklärungen waren mir sehr wertvoll; ich möchte sie mir notieren.«

Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang, daß er, als von Gott begnadeter Lehrer, sich oft veranlaßt sah, gegen seiner Ansicht nach schrift- [34] widrige Auslegungen zu Felde zu ziehen. Er, der seinem Wesen nach gütig und milde war, konnte bei solchen Gelegenheiten in heiligen Eifer geraten. Zwar ließ er es in seinen Gegenschriften niemals an der Liebe fehlen, scheute es aber auch nicht, scharfe Worte zu gebrauchen. Die Ehre seines Herrn und die Autorität der Heiligen Schrift gingen ihm über alles. Im übrigen suchte er bei solchen Veröffentlichungen nächst der Weisung des Herrn auch die Zustimmung der Brüder, die gleich ihm im Werk des Herrn tätig waren.

Über einen engeren Kreis hinaus bekannt geworden ist die Auseinandersetzung, die Rudolf Brockhaus in den Jahren 1905/06 mit dem in fast allen christlichen Kreisen geschätzten General Georg von Viebahn, dessen Lebensbild der »Botschafter des Friedens« im vergangenen Jahr brachte, hatte. Aus dem Briefwechsel zwischen R. Br. und G. v. V. glaubt man Rudolf Brockhaus Vorwürfe machen zu können. Ehe man zu einem Urteil gelangt, ist es aber notwendig, die gesamten Vorgänge jener Zeit zu untersuchen. Dazu fehlt freilich im Rahmen dieses Gedenk-Berichtes der Raum, doch sei soviel erwähnt, daß es sich nicht um persönliche Dinge, sondern ausschließlich um sachliche Differenzen handelte. Das Studium der Quellen läßt kaum einen Zweifel darüber, daß General von Viebahn der damals in Deutschland aufkommenden Pfingstbewegung ganz im Anfang positiv gegenüber gestanden hat, wenngleich er bald darauf mit vielen anderen Brüdern der Evangelischen Allianz sich eindeutig gegen die Pfingstbewegung erklärte. Diese anfängliche Haltung des Generals gegenüber einer Bewegung, die von ihrem Beginn an seitens der »Brüder« abgelehnt wurde, dürfte die eigentliche Ursache jenes Briefwechsels gewe-

sen sein. Wenn man auch die Schärfe, die auf Seiten Rudolf Brockhaus' zweifellos feststellbar ist, nicht gutheißt, so darf man doch nicht übersehen, daß seine Beweggründe lauter waren, und daß es ihm hier wie immer um die Ehre des Herrn und um die Wahrheit der Schrift ging. Und klingt nicht diese Episode sehr versöhnlich dadurch aus, daß Rudolf Brockhaus bei der Bestattung des geliebten Generals in Engers die Grabrede hielt über die Schriftabschnitte Joh. 14, 27–29 und 1. Kor. 15, 42–44?

Eine weitere Auseinandersetzung hatte Rudolf Brockhaus im Jahre 1913 mit dem bekannten Prediger G. F. Nagel, dem nachmaligen Vorsitzenden der Evangelischen Allianz. In dieser Auseinandersetzung ging es um die gewiß alle ernstesten Gläubigen bewegende Frage der Verwirklichung der Einheit. Und auch diese Auseinandersetzung kann man nur verstehen und gerecht beurteilen, wenn man sich mit den damaligen Gegebenheiten beschäftigt. Wenn Rudolf Brockhaus seine Schrift »Die Einheit des Leibes Christi« schließt mit den Worten: »Von Herzen wünsche ich mit Br. Nagel, daß alle ›Schranken fallen möchten, die nicht durch Gottes Wort und Geist, sondern durch Menschen errichtet sind.« ... Gott sei gepriesen! Bald wird es kein ›hüben und drüben‹ mehr geben. Bald wird Seiner Heil'gen Menge *ein Herz, eine Seele* sein, in dem Anschauen Dessen, der uns liebt und sich selbst für uns hingegeben hat«, so darf gewiß auch dieser Ausklang als versöhnlich bezeichnet werden. Über die Frage der Verwirklichung der Einheit sind die Ansichten der Gotteskinder auch heute noch nicht auf einen Nenner gebracht. Wollen wir nicht daran denken, daß, wie Paulus sagt, unser aller Erkennen Stückwerk ist, und daß aus dieser stückwerkweisen Erkenntnis eben auch unser Unvermögen kommt, schon hier auf Erden zu *einer* Schau zu gelangen und damit die Hindernisse zur Verwirklichung der Einheit zu beseitigen?

Um die gleiche Frage, nämlich die der Verwirklichung oder Darstellung der Einheit, ging schließlich auch die Auseinandersetzung, die Rudolf Brockhaus im Jahre 1925 mit einigen führenden Brüdern der damaligen sogenannten »Offenen Brüder« hatte. Hier waren die Anlässe insofern schmerzlicher, als beide Gruppen Glieder der »Brüderbewegung« und somit verwandt waren. Sie unterschieden sich im wesentlichen nur in der Frage, ob die Entschlüsse einer örtlichen Versammlung für die Gesamtheit der Versammlungen bindend seien oder nicht. Diese Frage war erstmalig im Kreise der »Brüder« strittig geworden zwischen den beiden alten Freunden J. N. Darby und Georg Müller und hatte in der Folge zu der betrüblichen Bethesdatrennung im Jahre 1848 geführt. Während Darby die Kollektivverantwortung der Versammlungen vertrat, betonte Müller die Entschlußfreiheit und Unabhängigkeit der Ortsgemeinden. Wir müssen uns aber vor Augen halten, daß diese Fragen nicht nur im Kreise der »Brüder« aufgebrochen sind, sondern auch in den verschiedenen Benennungen zu Meinungsverschiedenheiten und Trennungen geführt haben. Schließlich darf auch hier nicht unerwähnt bleiben, daß Rudolf Brockhaus nicht grundsätzlich die Gemeinschaft mit solchen Brüdern abgelehnt hat, die sich zu den sogenannten »Offenen Brüdern« zählten. Das ist klar ersichtlich aus einer Mitteilung, die von Basel aus an die »Versammlungen« verschickt worden ist und die neben den Unterschriften mancher anderer führender Brüder auch die von Rudolf Brockhaus trägt. In dieser Mitteilung ist zu lesen: »Alle anwesenden Brüder standen unter dem Eindruck der Worte in dem Gebet unseres Herrn in Joh. 17, 21: ›auf daß sie alle eins seien‹, und der Ermahnung des Apostels in Eph. 4, 2. 3. 15: ›mit aller Demut und Sanftmut einander ertragend in Liebe, euch befließigend, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Bande des Friedens, ... die Wahrheit festhaltend in Liebe.« ... Was Brüder aus Versammlungen betrifft, von denen wir getrennt sind, ohne daß diese Versammlungen gegen- [35] wärtig böse Lehren haben, oder sie im Anfang, gelegentlich der Trennung, hatten, so sollten, nach der Meinung der Brüder, die Versammlungen die Freiheit haben, solche von ihnen

zuzulassen, die zwei oder drei Brüdern als gottesfürchtig und vertrauenswürdig bekannt sind.«

Es schien notwendig, zur möglichst vollständigen Wiedergabe des Bildes von Rudolf Brockhaus auch diese Dinge zu erwähnen, die auf der einen Seite sein unbedingtes Festhalten an den Erkenntnissen zeigen, die ihm aus dem Worte Gottes geworden waren, auf der anderen Seite aber auch seine durchweg versöhnliche Haltung andersdenkenden Gläubigen gegenüber.

Gedacht werden muß auch noch der Arbeit von Rudolf Brockhaus an der Elberfelder Bibel, die er viele Jahre getrieben hat. Er war eifrig bemüht, Mängel, die sich in früheren Ausgaben gezeigt hatten, zu beseitigen. Für die Bearbeitung der Übersetzung des Alten Testaments stand ihm Bruder Rochat, ein vorzüglicher Kenner der hebräischen Sprache, zur Seite; die Bearbeitung der Übersetzung des Neuen Testaments geschah in Verbindung mit Br. Emil Dönges. Viel Fleiß und Mühe wurde darauf verwandt, der Elberfelder Übersetzung bei möglichster Worttreue doch eine klare und verständliche Form zu geben.

So war das Leben dieses treuen Gottesmannes reichlich mit Arbeit ausgefüllt, und sein Dienst umfaßte nicht nur die mündliche und schriftliche Verkündigung des Wortes Gottes, sondern dazu noch einen ausgedehnten Schriftwechsel. Dabei war er auch von körperlichen Beschwerden nicht frei. Ein unheilbares Hautleiden brachte ihm viel Plage. Aber er nahm es still und ergeben aus der Hand seines Herrn.

Ohne längeres Krankenlager, das Gott in Seiner Güte ihm ersparte, ja wirklich aus vollem Schaffen heraus, wurde Rudolf Brockhaus am 19. September 1932 heimgerufen. Am Tage zuvor, einem Sonntag, hatte er noch an der Morgenversammlung teilgenommen. Am Nachmittag fühlte er sich ein wenig unwohl, und da er abends Brustbeklemmung verspürte, ging er früher als gewohnt zu Bett. Gegen vier Uhr früh hörte seine Gattin, die allein bei ihm war, einen besonders tiefen Atemzug, dem noch einige leisere folgten. Dann war alles still. Am frühen Morgen, als sie die Fensterläden öffnete, sah sie ihren lieben Mann so daliegen, wie er einige Stunden vorher eingeschlafen war – ein Bild tiefsten Friedens. Jener Atemzug war der letzte gewesen. So bewahrheitete sich an Rudolf Brockhaus das Dichterwort: »Du kannst durch des Todes Türen träumend führen.« Sein Sehnen, Den zu schauen, der ihn geliebt und sich selbst für ihn hingegeben hatte, war nun gestillt. Wie oft hatte er im Kreis der Brüder gesungen:

So eil' ich Dir entgegen,
Dir, meinem teuren Herrn.
Bald naht der reichste Segen,
Dein Kommen ist nicht fern.
Dann wird mein Lauf sich enden,
Dann schau ich droben Dich.
O seliges Vollenden!
Ich feire ewiglich.

Das Kommen des Herrn, das er so sehnlich erwartet, sollte er nicht mehr erleben. Doch zum seligen Vollenden seines Erdenlaufs und zum ewigen Anschauen seines geliebten Herrn war er nun gelangt.

Bleibt noch übrig, einige kurze Worte aus den verschiedenen Ansprachen wiederzugeben, die bei der Beerdigung des Entschlafenen gehalten wurden. Ein Bruder sagte: »Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen.« So ist es auch in unserem Falle. Wir dürfen auch hier sagen: »Obgleich er gestorben ist, redet er noch«. Ja, er redet, vor allem durch seine Schriften, aber auch durch seine ernsten und liebevollen Worte, die wir uns noch oft ins Gedächtnis zurückrufen werden. Und bei alledem dürfen wir freudig sagen:

›Der Herr hat gegeben, und der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gepriesen!‹
Und ein anderer Bruder sagte: »Laßt uns also treu an dem festhalten, ›was von Anfang war‹ (1. Joh. 1, 1), wie unser geschätzter vorangegangener Bruder! Laßt die Ordnung und die Festigkeit unseres Glaubens an Christum gesehen werden, und laßt uns auf der Hut sein, daß der Geist unserer Zeit uns nicht zum Bösen beeinflusse! Die Philosophie schaut nach Beute unter uns aus. Oft haben Söhne treuer Gottes-Männer wegen angeblich neuer Entdeckungen und wegen angeblicher Fortschritte der Wissenschaft kostbare Wahrheiten leichtfertig aufgegeben, so die Wahrheit von der ewigen Verdammnis, von der ewigen Gottes-Sohnschaft, von der leiblichen Auferstehung usw. Der Heimgegangene hat die Wahrheit, wie sie in dem Jesus ist, bis zum Ende festgehalten. Möchten auch wir es tun!«

K. K.